Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 11 (1842)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 17. Dezember.
No. 51. 1842.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Wenn die christliche Religion die Welt zivilisirt hat, und wenn selbst nach dem Geständniß aufgeklärter Protestanten nur die katholische Religion die wahre christliche Religion ist, so geht jeder Staat, wo die katholische Religion verbannt ist, mehr oder weniger schnell der Barbarei entgegen. H. v. Bonald.

Der Protestantismus in seiner ungehemmten Entwicklung.

Protestanten selbst sind es, von welchen die Klage ausgeht, der Protestantismus könne sich in Europa nicht frei und ungehemmt entfalten. Die Klage ist wahr. Das Prinzip des Protestantismus ist freie Forschung. Aber man sieht, daß die freie Forschung eines Strauß, Bruno Bauer ꝛc. (zum Glück) große Hemmungen erleidet. Jeder protestantische Cultminister ist ein protestantischer Papst. Jenseits des atlantischen Meeres ist dagegen das glückliche Land, wo der Protestantismus wie jede andere Religion seine freie Entfaltung findet; dort läßt sich vergleichend betrachten, welches die Früchte und Leistungen einer jeden Kirche sind. Dies leistet uns in einer kleinen Schrift („Gegenwärtiger Zustand der katholischen Kirche in den vereinigten Staaten, vorzugsweise in ihrem Verhältniß zur Freiheit und zum Protestantismus. Regensburg 1842") ein Mann, der von sich selbst bekennt: „Was ich in meinem Leben für das Höchste und Schönste gehalten hatte — Freiheit und Protestantismus — das habe ich hier in den vereinigten Staaten, wo kein Druck, keine äußere Macht, keine hemmenden Institutionen die freie Entwickelung bis zur Vollendung hindern konnten, als etwas so Seltsames, Zwitterhaftes und Unnatürliches kennen gelernt, daß Sie sich nicht wundern dürfen, wenn ich Ihnen offen von vorn herein bekenne: Amerika hat aus mir, dem Freiheitsprediger, mit seiner Freiheit einen Conservativen, Amerika hat aus mir dem eifrigen Protestanten, mit seinem Protestantismus, wenn auch zur Zeit noch keinen streng rechtgläubigen Katholiken, doch einen Menschen gemacht, der nach alle dem, was er von der katholischen Kirche während eines vierjährigen Aufenthaltes in den vereinigten Staaten gesehen und in Erfahrung gebracht, eine hohe Achtung für diese Kirche gewinnen und einsehen lernen mußte, daß es wohl der Mühe werth ist, einer solchen Kirche, auf die er vielfach nur schimpfen und schmähen hörte, deren eigenthümliches Leben, deren segensreiche und heilsame Institutionen ihm aber (wie so vielen unter den Protestanten!) bis in sein reiferes Mannesalter gänzlich unbekannt blieben, wo möglich immer näher und näher zu treten, damit auch er mit jener Einfalt gesegnet werde, die den Weg des Streites verläßt, und auf dem ruhigen und sichern Pfad der göttlichen Gebote wandelt"! Es kann daher nur vom höchsten Interesse sein, die Ansicht kennen zu lernen, welche der Verfasser, ein hochbegabter, scharf beobachtender, wahrheitsliebender Mann, während einer vierjährigen, eigenen Anschauung gewonnen hat.

Uebergehend, was der scharf beobachtende und wahrheitsliebende Verfasser über die falsche Freiheit und den Despotismus meldet, halten wir uns an seine religiösen Bemerkungen. „Auf dem freien amerikanischen Boden, sagt

er, war die katholische Kirche anfänglich die Ecclesia pressa, die verachtete, zurückgesetzte, kaum geduldete, so daß früher Niemand ein öffentliches Amt bekleiden konnte, der sich zur kath. Kirche bekannte; der Protestantismus dagegen war in seiner Regel- und Fessellosigkeit das Schoskind der freien Amerikaner. Und wie hat der Protestantismus sich hier ausgebildet, wie hat er hier seine innere Lebenskraft geltend gemacht, welche Segnungen, welche Vortheile hat er dem ganzen Lande und den einzelnen Menschen gebracht? Meiner Hand entsinkt vor Wehmuth die Feder, wenn ich daran denke, was aus Amerika hätte werden können, wenn von Anfang an dies schöne, große, reiche Land, mild und sanft geleitet von der treuen, sichern Hand eines festen geregelten Glaubens, mit den wilden Ausbrüchen und Auswüchsen der unseligsten aller Selbsttäuschungen verschont geblieben wäre! Wie glücklich, wie zufrieden, wie einig, wie groß und mächtig, wie so reich an wahrer Bildung und frohem, kindlichem Lebensgenusse könnte dieses Land jetzt nicht schon sein, anstatt daß es nun so verkehrt, so armselig, so zerrissen, so kalt und unbehaglich dasteht, daß es einen friert, wenn man den Namen Amerika hört, weil man mit diesem einen Worte Alles erhält, was jede Begeisterung für des Lebens höhere und heiligere Interessen abgestreift hat."

„Wenn Sie täglicher Zeuge davon gewesen wären, wie diese verkehrte Auffassungsweise des Christenthums, nach welcher es Jedem frei steht, sich sein eigenes kleines Religiönchen ad libitum zu machen, so tief, so unbeschreiblich verderblich und Sittlichkeit schwächend in alle socialen und öffentlichen Verhältnisse des hiesigen Lebens eindringt, wie sie es veranlaßt, daß alle jungen, schönen Blüthen eines frischen, frohen, kräftigen Lebens, wie von kaltem Nachtfroste berührt, verwelken und abfallen müssen, wenn Sie das Alles so vier Jahre mitgelebt und durchgemacht hätten, wie ich es gethan, dann würden Sie, ich bin davon lebhaft überzeugt, meine Behauptung (daß der Protestantismus allein an dem verkehrten und unseligen Leben der Amerikaner Schuld sei) weniger hart und lieblos finden. Anstatt wie es der Zweck der christlichen Kirche ist, und wie ich es auch hier überall unter den katholischen Gemeinden und Familien gefunden habe, die Menschen gemeinschaftlich einem schönen Ziele, dem Ziele der möglichsten Vollkommenheit auf Erden zuzuführen, sich also gegenseitig in die Hände zu arbeiten, arbeitet hier eine protestantische Secte der andern entgegen, so viel als es sich nur thun läßt, und die Familien, die nicht schon wegen Geldverhältnisse von einander getrennt sind, werden es jetzt durch die Religions-Verhältnisse. Der Methodist ist verdammt, wenn er mit einem Quäcker sich verbindet; dem Mitgliede einer Reformed-Dutch-Church ist der Lutheraner ein Gräuel, und der Unitarier will wieder mit dem Free-Thrinker Nichts zu schaffen haben, und so geht das fort bis in das Unendliche; denn da es Jedem hier erlaubt ist, irgend eine beliebige Secte zu stiften, wenn er nur eine Kirche und Zuhörer findet, so würde man sich sehr irren, wenn man glauben wollte, man habe die Zahl derselben erschöpft, wenn man nur die protestantischen Episcopalen, die associirten Methodisten, die Presbyterianer, die associirten Reformirten, die Baptisten, die methodistischen Episcopalen, die afrikanischen Methodisten, die deutschen und englischen Lutheraner, die evangelische Congregation, die deutschen reformirten Calvinisten, die Congregation der Freunde, die Unitarier, die Dunkard's, die schottischen Separatisten, die Universalisten, die Herrnhuter genannt. Alle Augenblicke wächst, wie der Pilz aus der Erde, eine kleine Secte auf, die mit der Muttersekte in irgend ein Schisma getreten, ihren eigenen Weg gehen und den Himmelsweg allein finden will."

Der Verfasser erzählt dann, wie ein fanatisch lutherischer Prädikant zu New-York seinen Zuhörern die Geschichte des s. g. Thorner Blutgerichts von 1724 mit absichtlicher Entstellung der Wahrheit von der Kanzel vortrug, und den Lügenbericht mit den Worten schloß: „Und warum, meine geliebten Brüder und Schwestern in Christo! habe ich euch dann nun diese gräßliche Geschichte erzählt? Darum, damit wir Gott danken, daß wir keine Katholiken sind! darum, damit wir Gott Alle danken, daß wir eine Religionslehre empfangen haben, die Licht, Leben, Liebe, Freiheit verbreitet, die uns auf dem Wege der Vernunft zur wahren Erkenntniß des Heils führt, damit wir allen Aberglauben ablegen, mit welchem die Katholiken, wie mit einem undurchdringlichen Nebel überschüttet sind, so daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen können; darum endlich, daß wir uns von dieser entsetzlichen Sekte (die kathol. Kirche eine Sekte!) so weit als möglich entfernt halten; darum, daß wir die Katholiken fliehen, ärger als die Pest; denn ihr Athem ist Pest, ihre Berührung ist pestartig, und daß wir sie auszurotten suchen, wo wir sie finden. Laßt uns hierauf die Hände reichen und: Eine feste Burg ist unser Gott von Luther singen."

„An demselben Tage noch, Nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr, erschlug ein Protestant, der am Morgen diese christliche Predigt mit angehört hatte, seine katholische Frau, und gestand späterhin im Verhör, wie er einen solchen Haß gegen alle Katholiken durch diese Predigt bekommen habe, daß er den an seiner Frau begangenen Mord durchaus nicht bereuen könne"!

„Sehen Sie da, wie tief und wie namenlos unheilbringend der Protestantismus unmittelbar in das Leben einzugreifen vermag, wenn er sich frei und fessellos bewe-

gen darf, wenn es dem Prediger frei steht, aus ihm zu machen, was ihm beliebt".

Ein anderes Erzeugniß der freien Entwicklung des Protestantismus hatte der Verfasser mit eigenen Augen zu beobachten Gelegenheit: „Der Pfarrer der reformirten Kirche in Forseyth-Street, Herr Schmidt, Zögling des lutherischen Predigers Gaisenhainer, war gestorben. Die Stelle sollte wieder besetzt werden, und eine Menge von Candidaten, da sie eine einträgliche ist, meldeten sich. Inzwischen theilten sich, wie man sagt, in Folge der Intriguen des Predigers Gaisenhainer, der die Stelle seinem Sohne gern verschaffen wollte, die Ansichten der Gemeinde über die zweckmäßige Wiederbesetzung derselben. Der eine Theil will, daß nur ein streng reformirter, der andere, daß nur ein Guter und Tüchtiger, gleichviel, von welcher Confession, der dritte endlich, daß nur ein solcher gewählt werden sollte, wie ihn der Herr Pfarrer Gaisenhainer als ein verständiger und erfahrner Mann vorschlagen würde. So geschah es denn, daß an dem Tage, an welchem ich in gedachter Kirche war, ein Candidat, den die streng reformirte Synode aus Pensylvanien gesandt, der aber sonst wenig geistliche Gaben hatte, predigte. Unter denen, die weniger auf den streng reformirten Glauben als auf die Tüchtigkeit sahen, hatte sich das Gerücht verbreitet: die streng Reformirten würden es um jeden Preis durchzusetzen suchen, daß gerade dieser als Pfarrer erwählt würde, indem er den „reformirten Glauben" am besten verstände, und so hatte sich denn schon von vornherein gegen ihn eine gehässige Stimmung, wenigstens bei einer Partei der Gemeinde erzeugt. Gleich als er die Kanzel betreten hatte, fiengen deshalb Einige aus dieser ihm feindlich gesinnten Partei an zu husten und mit den Füßen zu scharren, während Andere von der Gegenpartei Ruhe! Maul halten! riefen. Der Kandidat betete das Gebet unsers Herrn, wie die Reformirten es haben wollen, und begieng die große Taktlosigkeit, den Unterschied zwischen „Vater unser" und „Unser Vater" besonders hervorzuheben, und die alberne Bemerkung hinzuzufügen: „Merkt es wohl! ich bete nach richtiger reformirter Weise!" Schon jetzt entstand hie und da ein leises Gelächter; aber die unaussprechbare Göttlichkeit des Gebetes selbst ließ es nicht weiter aufkommen. Doch als die Gegenpartei sehr bald merkte, daß die ganze Predigt ein Unsinn war; als der Kandidat sogar Sprachfehler häufte, brach der Unwille los. Mitten in der Predigt rief auf einmal ein vierschrötiger Grocer (Höcker) von der Gegenpartei: „Runter mit ihm!" und ein streng reformirter Merchant-Tailor (es ist dem freien Amerikaner ehrenrührig ein gewöhnlicher Schneider (tailor) zu sein, er muß noch den Kaufmann (merchant) vorsetzen) hatte die unerwartete, bei Schneidern nimmer gesuchte Kühnheit, dem Grocer eine Ohrfeige zu geben. Das war das Signal zu einem förmlichen Aufstande im Gotteshause. Hätte der Wahlkandidat nur den geringsten Takt gehabt, (aber der hängt ja auf das genaueste mit der Sittlichkeit zusammen und die Sittlichkeit mit einer tief gewurzelten Religiosität, die nur der haben kann, dem der Glaube etwas festes geworden), so würde er sofort die Kanzel verlassen haben; aber er fuhr fort zu predigen, als gienge ihn der Lärm da unten gar nichts an, und damit ihn, trotz des Skandals ja alle hören möchten, so wurde sein Sprechen jetzt ein Brüllen, so daß ihm die Stirnadern anschwollen und mir die Ohren gellten. Aber siehe! — plötzlich waren drei bis vier Menschen aus der Gemeinde, natürlich von der Gegenpartei, auf der Kanzel, die dem ehrwürdigen Herrn den eingenommenen Platz streitig machen wollten, und ihn deshalb hinabzuzerren beabsichtigten. Dieser aber, ein starker, rüstiger Pensylvanier, bog sich zurück, und setzte sich sofort in eine regelrechte Boxer-Positur. Aber endlich siegte doch die Uebermacht; der Kandidat wurde von der Kanzel gerissen, mit einem ungeheuren Triumphgeschrei bis an die Kirchenthür geschoben, und von allen Seiten flogen dem „reformirten Märtyrer", ehe er zur Kirche herauskam, Gesangbuch und Bibeln an den Kopf, während die Kirche selst in der gränzenlosen Aufgeregtheit beider Parteien so lange zum Schauplatz eines blutigen Kampfes gemacht wurde, bis es einer Anzahl Constabler gelang, die wüthenden Menschen zur Ruhe zu bringen, und die Kirchthüren bis auf Weiters im Namen des Gesetzes zu schließen!"

Hat in dieser Weise die lutherische Orthodoxie, und wie aus dem letztgenannten Exempel hervorgeht, auch der zur „brüderlichen Vereinigung" der Lutheraner und Calvinisten hinstrebende „evangelische" Indifferentismus seine Fanatiker in Amerika, so fehlt es dort eben so wenig an Vertretern der Vernunftreligion, die, zur Schande des deutschen Namens! leider von unserm Vaterlande aus über den Ozean gewandert ist.

„Die dritte bedeutende deutsche Kirche in New-York, ein wahrer Abladeplatz aller Gemeinheiten, wird von den Mitgliedern der, durch einen gewissen Joh. A. Försch gegründeten Vernunft-Gemeinde gehalten. Wenn ich Ihnen das Alles erzählen sollte, was hier in dieser sogenannten Kirche, von einem durch und durch moralisch versunkenen Mann, der sich selbst „Volkslehrer" nennt, und mit einem Universalisten, eine besondere Gattung von Narren, die deutsche religiöse Zeitung unter den Titel, „der Vernunftgläubige" herausgiebt, gesagt werden darf, und von einem Haufen roher, unverständiger Menschen mit ungeheurem Beifall und wieherndem Gelächter während des

Vortrags aufgenommen wird, Sie würden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen! Alles Heilige, alles Ehrwürdige, alles Göttliche wird hier verhöhnt. Die Person Christi, Mariä, das Abendmahl, die Taufe auf die infamste Weise lächerlich gemacht, und statt eines Kirchenliedes: „Freut euch des Lebens“ oder „Freude, schöner Götterfunken!“ gesungen. Statt der Bibel, die nur benützt wird, um Gelegenheit zum Hohne zu haben, gilt Strauß Leben Jesu, und dieser Dr. Strauß mag das Unheil einst vor dem höchsten Richter verantworten, das er mit einem Werke gestiftet hat, welches er selbst nur als das Resultat wissenschaftlicher Forschungen für Freunde der Wissenschaft geschrieben haben will, das aber hier in dem freien Amerika Gelegenheit geben muß, seine „Ansichten“ in das Volk, einzuführen und nach denselben sogar zu predigen. Sehen Sie da eine neue verderbliche, über alles beklagenswerthe Seite des Protestantismus.“ — — — —

„Aber das traurigste von dem Allen ist, daß die Verkündigung dieser „Ansichten„, bei der immer mehr und mehr überhandnehmenden Unsittlichkeit nur zu willige Herzen, nur zu offene Ohren findet; daher ist denn auch dieser „Tempel der Vernunft“ einer der besuchtesten in New-York; und es ist die Rede davon, eine eigene, neue große Kirche in Dalancy-Street zu kaufen, weil die gegenwärtige in Mott-Street die große Anzahl der Mitglieder dieser „Gemeinheit“ nicht mehr fassen will.“

„Außer den bereits genannten Gemeinden giebt es nun noch unzählige andere hier, in denen der Atheismus sein Bekenntniß nur auf andere Weise abzulegen sucht. Sie haben hier Religionen jeder Art und für jeden Geschmack: Presbyterianer, Methodisten, Quäker, Anabaptisten, Herrnhuter und solche, welche glauben, daß alle Religionen gleichen Werth haben, daß es keine Hölle gebe, und daß die Guten, wie die Bösen in gleicher Weise, Gott von Angesicht zu Angesicht schauen; Sie haben weiter Abarten und Unterabtheilungen aller dieser Secten, Sie haben endlich auch die Episcopalen hier, die mir, mit Ausnahme der Methodisten, die widerlichste Sekte von allen andern ist, und zwar weil sie erstens in ihrem Gottesdienste, der sich dem der kathol. Kirche am meisten nähert, die Mysterien und Ceremonien jener auf die seltsamste Weise, gleich der anglikanischen, nachäfft, und sich in den lächerlichsten Anstrengungen erschöpft, sie in ihrer Unfehlbarkeit zu parodiren, also die Grund-Prinzipien der katholischen Kirche anerkennt, aber dem ungeachtet sich von ihr getrennt hat und eine entschiedene Feindin derselben geworden ist, so daß man die Worte:

„Habes quæcunque membra corporis? certe!
Sed multa — nil tamen! Cur? Unum deficit!“

ganz treffend auf sie anwenden kann; zweitens, — und diese Thorheit gehört ihr allein an — weil sie, nachdem die amerikanischen Engländer nicht mehr unter der Obergewalt des Königs von England stehen, dennoch im unbegreiflichen Widerspruche fortfährt, denjenigen als Papst anzuerkennen, welchen sie nicht einmal als Souverain anerkennt. Und doch ist das ganze System des Episkopalprotestantismus lediglich auf die Suprematie des Monarchen der drei vereinigten Königreiche gegründet, und verfällt augenblicklich in Trümmer und Staub, wenn Hand an die Basis gelegt wird. Drängt man diese Bewahrer des wahren Glaubens und der neununddreißig Artikel mit dieser kitzlichen Erörterung, dann mögen sie freilich ihre Verlegenheit nicht verbergen; doch in ihren Chorstühlen in Mitte der gedankenlosen, leichtbetrogenen Menge wächst ihnen wieder Sicherheit und Muth. Auch gewinnen ja diese sogenannten Bischöfe mit ihrer sogenannten Geistlichkeit einen ganz ansehnlichen Ehrensold, der ihnen das behaglichste Leben verbürgt, und sie nothwendig in dem Entschlusse befestigt, einen so süßen, freundlichen Zustand möglichst lange währen zu lassen, denn ihre Religion ist hier die Religion der vornehmen Welt, der Leute comme il faut, und in keiner andern sind ihre Diener so reichlich belohnt. Darum findet es sich auch wohl in dieser bischöflichen Kirche, daß der Arme, der sein Heil hier sucht, eben nicht mit offenen Armen aufgenommen wird, und daß sich die Pforte nur jenen Gläubigen öffnet, die mit dem Wagen vorfahren.“

Unter allen diesen Insekten, die in der Fäulniß der großen Leiche des Kirchenkörpers, aus dem der heilige Geist gewichen, munter und rührig ihr Wesen treiben, darf, wie natürlich, auch der Pseudomysticismus nicht fehlen, der in den vereinigten Staaten vornehmlich durch die Methodisten gepflegt und verbreitet wird. „Ich besuchte einmal“ schreibt unser Verfasser „in Philadelphia eine Methodisten-Kirche. Es war Abends acht Uhr — ein milder freundlicher Regen erquickte nach langer Dürre das Land. Die Kirchthür war verschlossen; da aber die Fenster offen waren, stellte ich mich an eines derselben, und sah, daß die Kirche bis zum Erdrücken voll war; der Prediger machte mitunter lange Pausen, und erhob dann plötzlich die Stimme, welches von den Zuhörern mit tiefen Seufzern beantwortet wurde. Nachdem die Predigt geendet war, wurden die Thüren geöffnet und eine ungeheure Menschenmenge wogte aus denselben heraus. Da aber der Regen gerade in diesem Augenblick in Strömen sich ergoß, so kehrten die meisten wieder um, und ich drängte mich mühevoll mit den Zurückkehrenden in die Kirche hinein. Die Thüren wurden wieder verschlossen und einer der anwesenden Brüder forderte die Versammlung zu einem Gesange auf, nach dessen Absingung ein zweiter ein schwülstiges Gebet mit lautem Gebrüll vortrug, wobei er sich wie ein Unsinniger gebehrdete, indem er von

Minute zu Minute in die Höhe sprang und fortwährend die Worte wiederholte: O, o, hi, hi the Lord beginn's to work" (der Herr fängt an zu wirken). Die männlichen Zuhörer ächzten, die weiblichen schrien laut auf. Ein vor mir stehender junger Mensch knirschte eine halbe Stunde lang unaufhörlich: „O Jesus, mein theurer Jesus, komm herab, segne mich". Ein sechszehnjähriges Mädchen lag in Zuckungen in den Armen einer alten Frau, die der ganzen Versammlung diese Extase zu zeigen bemüht war. Jetzt trat ein Bruder auf und verkündigte, er habe das Vertrauen, daß an dem heutigen Abend, wo Gott sichtbar den Regen gesandt hätte, damit Alle noch einmal mit dem wahren Thau der Gnade begossen werden sollten, sich auch irgend ein ausgezeichneter Gnadenbeweis ereignen würde. Augenblicklich traten zwei Schwestern auf ihn zu', und warfen sich vor einer Brüstung nieder, die im Halbkreis vor der Kanzel angebracht war, so daß man während des Kniens nur den Oberleib sehen konnte, und dieser und ein anderer Bruder sanken dem Mädchen zur Seite, und sprachen ihm unter unaufhörlichem Geheul ins Ohr. Die allgemeine Raserei stieg jetzt zu einer solchen Höhe, daß meine Einbildungskraft sich nie etwas ähnliches gedacht hatte, und selbst die Bewohner von Bedlam, wenn sie sämmtlich losgelassen wären, es nicht ärger machen könnten. Vierzig bis fünfzig Menschen beteten zugleich mit lauter Stimme, wobei sie mit den Füßen stampften, umhersprangen, in die Hände klaschten, und im Chor ausriefen: „Ehre! Ehre!! Ehre!!! Jesus ist ein guter Freund; Jesus, komm herab". Die körperliche Erschöpfung veranlaßte eine augenblickliche Pause. Allein nach einem Gesang begann von neuem die Scene der Raserei mit verdoppelter Anstrengung. Endlich ward ein sechsjähriges Mädchen (horribile dictu!) Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Ein ehrwürdiger Bruder verkündigte, sie habe so eben einen Besuch von Gott erhalten, und so stark wirke in ihr der heilige Geist, daß sie in Zuckungen liege. Das war mir zu viel. Ich hielt mein Tuch vor die Nase, als hätte ich Nasenbluten, verlangte mit gebieterischem Ernste die Oeffnung der Thür, und dankte Gott, daß ich diesem Narrenhause entronnen, zum milden klaren Himmel emporschauend, die frische, duftige Luft wieder einathmen konnte, da ich durch die methodistische, religiöse Luftpumpe dem Ersticken nahe gebracht war."

„Sehen Sie wohl, zu welchen entsetzlichen Verkehrtheiten der Protestantismus in seinem Abweichen von der reinen, ewig feststehenden, in sich begründeten und einigen Lehre der katholischen Kirche die nächste Veranlassung geben muß?"

Könnte es für den Katholiken eine mächtigere Aufforderung zum Dank und zur Anhänglichkeit an seine Kirche geben, als in dem Anblick solcher Verirrungen liegt, die wir bei allen Gesellschaften finden, die sich vom Schoos der wahren Kirche ausgeschieden haben? Die kath. Kirche ist die Säule und Grundveste der Wahrheit, außer ihr ist Verirrung.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Das Collegialstift in Luzern liefert im nächsten Jahr die Einkünfte der mit Professoren besetzten Canonikate, Beromünster den ganzen Ueberschuß seiner Einkünfte an die geistliche Klasse, das Kloster Eschenbach 1000 Fr., Bruch 700 Fr., Rathhausen 150 Fr., St. Urban 3200 Fr., Werthenstein 1000 Fr. an das Erziehungswesen ab. Der hochw. Pater Joseph Fuster ist fortwährend für Herstellung der aufgehobenen Franziskanerklöster thätig, langte beim Gr. Rath mit einer Petition in diesem Sinne ein; der Regierungsrath dagegen will sie zu einem Priesterseminar, Pfarrei und geistlichen Convikt verwenden. Alles dies ist in ziemlich weitem Felde, und zu wünschen ist, daß nichts übereilt werde, damit den rechtmäßigen Ansprüchen möglichst Genüge geleistet werde. — Beim bevorstehenden Jahreswechsel wird S. E. der apostolische Nuntius seine Residenz von Schwyz nach Luzern übersiedeln.

Freiburg. Hr. Pfarrer Aeby hat für die neue Schule, die er mit seinen marianischen Brüdern eröffnet, ein eigenes Gebäude aufgeführt, das aus wohlthätigen Beiträgen bestritten wird. Ein Bazar wurde hiefür eröffnet, der aus freiwilligen Gaben wohlthätiger Personen bestand. Zwei Tage lang war der Saal voll Leute, die Gaben wurden doppelt, drei- bis vierfach bezahlt; der Erlös war über Erwarten günstig, er soll 130 Louisd'or betragen haben. — Der vom Erziehungsrath gebildete Schullehrerverein zur Bildung einer Hülfskasse besitzt nach sechsjährigem Bestand bereits ein Kapital von 16,000 Fr. Der Verein zählt 56 Mitglieder, 31 werden unterstützt. Der Gehalt der Lehrer ist gering.

Graubünden. Als jüngst Herr Reinaud, Mitglied der Pariser Akademie und Professor der arabischen Sprache, nach Chur kam, wurde ihm in der bischöflichen Kathedrale ein Meßgewand gezeigt, das man nur seines muthmaßlichen Alters wegen für merkwürdig hielt. Staunend und immer staunender betrachtete Hr. Reinaud das Gewand, das von allerlei Stickereien durchzogen war. Endlich fragte er seine hierseitige Begleitschaft, ob man die Randverzierungen schon entziffert habe, und eröffnete auf die verneinende Antwort, daß es arabische Schriftzüge wären, die da bedeuteten: alsulthan, almalek, alnasser, zu deutsch: Sultan, Fürst und

Beschützer. Renaud nimmt an, das Gewand sei eine Zusammenstückelung von orientalischen Prachtstoffen, die die Kreuzfahrer im dreizehnten Jahrhundert in Asien erobert.

Thurgau. Der letzte Woche versammelte Erziehungsrath sprach sich, zufolge des vom Regierungsrathe erbeteten Gutachtens, einstimmig für Errichtung einer Kantonsschule aus. Allein eben so einstimmig war derselbe, daß Kreuzlingen in Betracht der Gebäulichkeiten, der Aushülfe beim Unterricht und der durch die Lokalität gebotenen Schülerzahl sich weniger zum Sitz der Kantonsschule eigne, als eine der größern Ortschaften des Kantons, da ohnehin noch ein die Kosten beträchtlich erhöhendes, so schwer zweckmäßig zu leitendes Konvikt hinzukommen müßte. — Nachdem sonach die Regierung und der Erziehungsrath über die Zweckmäßigkeit und das Bedürfniß einer Kantonsschule einig sind, und nachdem bei früherer Gelegenheit i. J. 1834 der Große Rath sich mit großer Mehrheit in gleichem Sinne ausgesprochen, so hält man die Bedürfnißfrage im Allgemeinen für erledigt, indem sich annehmen läßt, daß, wenn sich die Mittel finden lassen, der Große Rath keine Ursache haben werde, von seiner früher ausgesprochenen Ueberzeugung zurück zu treten, zumal sich die Gründe unterdessen mehrfach zu Gunsten einer Kantonsschule verstärkt haben. Allein Zwischenfragen werden die Motive zur Entscheidung der Hauptfrage in diesem oder jenem Sinne darbieten. — Es ist über diese Nachricht zu bemerken, daß das Projekt einer Kantonsschule nur vorgeschoben wird, um die Klöster leichter zu ruiniren. Deshalb will man eine solche Schule nicht in ein Kloster verlegen. Schon früher wurde eine solche Schule projektirt, fand aber ihre Gegner und das Projekt fiel. Jetzt neuerdings aufs Tapet gebracht, wird das Projekt bald empfohlen bald angegriffen; empfohlen so, daß sie aus Klostergut bestritten werden soll, angegriffen, wenn sie in ein Klostergebäude mit theilweiser Beiziehung des Klosterpersonals zu Lehrern gehalten werden soll. Die Klöster haben ehrenwerthe Anerbieten gemacht; Freiplätze sollten für Söhne armer Aeltern in ihrer Klosterschule eröffnet werden; Ittingen sollte hiefür einen Geldbeitrag leisten; nun aber da die Zahlung geleistet werden soll, wird dieser Beitrag ab Seite der Vorsteher der Karthause (wahrscheinlich auf höhere Eingebung) verweigert. Man will eben keine katholische Klosterschule, sondern eine radikale Kulturschule aus Klostermitteln, und diese werden wohl so gesteigert werden, daß die Klöster daran verbluten können.

Aargau. Am 25. Nov. eröffnete die kath. Geistlichkeit zu Baden die von der Regierung und vom hochw. Bischof verordnete Konferenz, und wählte zum Direktor den Hrn. Weissenbach, zum Sekretär den Chorherrn Frei.

Bern. Das Vermächtniß von 1000 Fr. der Familie Billieux an die Ursulinerinnen in Pruntrut, die als Lehrerinnen so wichtige Dienste leisten, wurde am 3. d. vom Gr. Rath genehmigt, jedoch nicht ohne angestritten zu werden. — Pruntrut hat ein katholisches Lehrerseminar aber mit einem Direktor, der in einem allerneuest erschienenen Buch über Pädagogik geradezu den Pantheismus lehrt, die Religion zu einer Wissenschaft der Tugend herabwürdigt, die Lehren des Heidenthums und des Koran über das Christenthum hinaufsetzt. Der Gedanke, was unter solcher Leitung aus den Schullehrern und Schulen werden muß, ist schauderhaft. Dieser Direktor heißt Thurmann und ist, wenn wir nicht irren, derselbe, welcher in der Todtengruft zu Pruntrut die wühlerische Ordnung gemacht hat.

Baselland. Während die Protestanten im Waadtland das Heil ihres Evangeliums nur in der Trennung der Kirche vom Staat erblicken, sehen die hiesigen aufgeklärten Prediger ihre Kirche in Gefahr, weil der Staat für sie noch kein Gesetz geschaffen habe. Sie petitioniren dafür.

Rom. Nach mehrjährigen Reisen in beiden Hemisphären, hat der Graf Souza aus Calcutta auf dem Heimwege ins Vaterland jetzt auch Rom besucht. Er und besonders sein Vater, haben einen großen Theil ihrer außerordentlichen Reichthümer für die Ausbreitung des Christenthums in Indien verwendet. In mehreren Privataudienzen hat ihn der Papst aufs ehrenvollste ausgezeichnet. — Seitens der russischen Gesandtschaft wurde vor längerer Zeit den betreffenden geistlichen Behörden die Ernennung mehrerer katholischen Bischöfe durch den Kaiser mitgetheilt. Der Papst hat den Ernannten bisher seine Bestätigung versagt. (Allg. Ztg.)

— Die um die Bildung der Jugend in den niedern und mittlern Volksklassen in jeder Hinsicht sehr verdiente Congregation della Dottrina christiana von Weltgeistlichen, in Frankreich gestiftet, aber unter den politischen Wirren des vorrigen Jahrhunderts abhanden gekommen, ist vom Papst für alle italienischen Länder wiederhergestellt worden. Zum Congregationsgeneral ist der Padre Melocarro bestimmt. In einer Privataudienz machte ihn der Papst selber vor wenigen Tagen mit seinen Wünschen für das Gedeihen des Instituts und dessen dermalige Tendenzen bekannt. — Aus der Druckerei der Propaganda ist so eben der zweite Theil des dritten Bandes der vom katholischen Klerus sehr geschätzten prealectiones historiae ecclesiasticæ in coll. Urbano et seminario Pontificio habitae des Professors Palma ins Publikum gekommen. Mit seltener Sachkenntniß und vielem Scharfsinn sind in demselben die für die Gestaltung des staatlichen und kirchlichen Lebens so bedeutsamen Zeiten des 11. bis 15. Jahrhunderts abgehandelt worden.

Italien. In neuester Zeit ist eine neue Schaar von Missionären, vier Priester und fünf Brüder, sämmtlich aus der Congregation der Oblaten Mariens, mit dem apostolischen Vicar und Bischof von Antinopolis i. p., Msgr. Ceretti, in die Missionen von Ava und Pegu abgegangen. Fast gleichzeitig reisete der apostol. Vikar Bischof Eduard Barron mit einer Schaar Missionäre von Rom nach seiner Mission Guinea und Sierra Leone an der Westküste von Afrika ab.

Oesterreich. Für das nächste Jahr wird auch aus Tyrol eine katholische Zeitschrift angekündigt, welche mit allem dem sich zu beschäftigen verspricht, was andere katholische Zeitschriften sich zur Aufgabe machen. Die Redaktion ist uns nicht bekannt. Sie erscheint in zwölf Monatheften, auf jede Woche ein Bogen. Die kirchliche Publizistik erhält mit jedem Jahre größere Entwicklung, so daß bald kein katholisches Land mehr ist, das nicht seine kirchlichen periodischen Zeitschriften hat.

Frankreich. Das zweite Heft der Annalen der Bruderschaft zum unbefleckten Herzen Mariä zu Paris ist erschienen. Zu Anfang des Jänners 1837 wurde zuerst das Senfkorn ausgestreut; nur langsam und fast unmerklich keimte es auf. Im Juni 1838 war nur in Paris das erste und einzige Verzeichniß der Mitglieder, 3058 an Zahl enthaltend. Da sprach der Vater der Christenheit über die Bruderschaft sein Segenswort, und sie wuchs auffallend schnell heran; im Jahr 1840 zählte sie schon 53,006, im Jahr 1841 schon 131,807 und im April 1842 sagar 231,960 Mitglieder und 2382 Bruderschaften. Mehrere dieser Bruderschaften befinden sich in England, Holland, Anhalt Köthen, in der Schweiz ꝛc., also gerade in Ländern, wo die Katholiken mit Protestanten gemischt sind. Die meisten dieser Bruderschaften hatten auffallendes Entstehen. So z. B. war in England ein großer protestantischer Herr, welcher das Collaturrecht für zwei protestantische Pfarreien hatte, und da er unter den anglikanischen Geistlichen keinen geeigneten Mann hiefür finden konnte, wählte er einen katholischen Priester. Dieser würdige Priester war selbst Mitglied dieser Bruderschaft, stellte seine zwei Pfarreien unter deren Schutz, gründete eine Affiliation, und nach Verlauf von zwei Jahren hatte der größte Theil der Bewohner dieser Pfarreien den Protestantismus abgeschworen und war in die katholische Kirche übergetreten. Der Herzog von Anhalt Köthen hatte die Einführung dieser Bruderschaft in seiner Kirche selbst betrieben. Von den äußersten Enden der Welt kommen Gesuche um Aufnahme in diese Bruderschaft. Der apostolische Vikar von Siam empfiehlt vier neue Bruderschaften; der apostol. Vikar der ehemaligen Reiche Pegu und Ava (Birmanenreich) verlangt dreißig Diplome; der Bischof von Nilopolis empfiehlt die Gambiers-, Hayti-, Sandwichs- und Markiseninseln und errichtet in mehreren Kirchen diese Bruderschaft. Auch der apostol. Vikar von Gibraltar empfiehlt seine Mission. Nach diesen höchst interessanten Berichten über die Theilnahme und Verbreitung folgen die Berichte über die Menge Wunder und Gnaden, welche durch ihr Gebet gewirkt wurden. Man muß diese Reihe von Wundern selbst gelesen haben, sie lassen sich im Auszug nicht mittheilen. Sie wurden gewirkt durch Heilung von Kranken, unter mehrern andern an vier Mädchen verschiedener Orte; noch auffallender aber ist die wunderbare Bekehrung des Herzens, die an Sündern und Irrgläubigen gewirkt wurde, z. B. ein junger Mensch, der das ausgelassenste Leben geführt hatte, eine Frau, die sich bis zum Atheismus und zur Verzweiflung verloren hatte, ein Offizier, der aus Vorwitz hergekommen und gerade am Altar bekehrt wurde, ein Gefangener, zwei Libertins, die ganz plötzlich von einer höhern Inspiration ergriffen wurden, eine ganze Pfarrei, welche durch die Uebung dieser Bruderschaftsandachten ganz anders geworden ist, und jetzt durch Glauben, Moralität und Frömmigkeit sich auszeichnet statt früher durch Ausgelassenheit und Irreligiosität, und eine Menge anderer solcher Wunder, die von allen Seiten her einberichtet werden. Ja man muß diese Thatsachen, die zuverlässig sind, selbst gelesen haben, um sich davon einen gehörigen Begriff zu machen, denn das ist ein Werk des Himmels.

Zuletzt spricht Pfarrer Desgenettes, Urheber dieser Bruderschaft, in diesem Heft von seiner Reise nach Rom und schließt sein Gemälde mit folgender Zeichnung unsers heiligen Vaters: „U. h. V. Papst Gregor XVI. ist ein schöner Greis. Im Alter schon sehr vorgerückt scheint er das Gewicht der Jahre kaum zu fühlen, geht aufrecht, fest und sicher wie ein Vierziger, er geht sogar schnell. Seine Stimme ist hoch, laut und stark; sie füllte zu meinem Erstaunen beim Gesang der Präfation die große St. Peterskirche aus. Sein Auge ist lebhaft, aber voll Milde und Güte. Alles läßt uns hoffen, der gütige Gott werde uns noch lange einen Hirt erhalten, dessen Pontifikat durch seine ausgezeichneten Thaten schon so merkwürdig geworden ist. Der Vater der Gläubigen ist unser Vater noch insbesondere, er ist der Schöpfer unserer hl. Constitution. Laßt uns die Schuld der Dankbarkeit und Liebe gegen ihn abtragen durch unser Gebet zur göttlichen Mutter, daß sie ihn beschütze und noch lange uns einen Vater erhalte, der auf unsere Liebe so gerechten Anspruch hat.“ — Nachdem der berüchtigte Apostat Chatel zwölf Jahre sein Unwesen fortgetrieben, wagte die Polizei das Lokal der sogenannten französischen Kirche zu schließen und dem Unfug Schranken zu setzen. — Prof. Damiron gab die hinterlassenen philosophischen Schriften des frühern Hauptes der Universität,

Jouffroy, heraus. Als bereits einige Exemplare ausgegeben waren, bemerkte der Minister Villemain und der nach deutscher Philosophie gebildete Cousin, der in diesem Buch offen gestandene Zweifel und Unglaube könnte ihrem System und Wirken schaden; sie sistirten den Verkauf, verstümmelten das Werk und lassen es jetzt verstümmelt kursiren. Gereichen solche Mittelchen der Philosophie und ihren Handlagern zur Ehre?

— Frankreich erfüllte im Jahr 1830 alle Gläubigen mit Besorgniß wegen der Aeußerungen seines damals obsiegenden Unglaubens; und nun ist es nach Verfluß von zwölf Jahren eines der befreundetsten Länder der katholischen Kirche. Ein neuer Schritt der Annäherung und ein Beweis der freundschaftlichen Verbindung liegt darin, daß der heil. Vater statt des bisherigen Internuntius einen Nuntius nach Paris sendet. Der päpstliche Nuntius am Hofe zu Brüssel, der Erzbischof Fornari, ist für dieses Amt ausersehen. Mons. Garibaldi, der 17 Jahre lang unter mißlichen Umständen das Amt eines Internunzius in Paris bekleidete, wird als Nuntius nach Brüssel gehen.

Baiern. Schon öfters zeigte die „Sion" an, daß ihr von katholischen Priestern silberne Dosen und andere werthvolle Gegenstände als Geschenke für dürftige kath. Gemeinden an protestantischen Orten und milde Anstalten sind geschenkt worden.

Belgien. Großes Aufsehen machte zu Antwerpen der Uebertritt des dortigen Handelsmannes und oldenburgischen Consuls Fuchs vom Lutherthum zum Katholizismus. Mit ihm gieng seine katholische Frau und das älteste seiner acht in der katholischen Religion erzogenen Kinder zum Tische des Herren. — Der Priester Helsen ist zu Löwen reuig gestorben.

Baden. Das südd. Kirchenblatt spricht ein sehr ernstes Wort über die Restaurazion des Domes zu Konstanz, welchen die hiefür berufenen Personen so verfallen lassen, daß das Leben der Vorübergehenden dadurch gefährdet wird; aber diese Leute, eifrige Mitglieder des ehemaligen Schaffhauservereins, arbeiten lieber an der Zerstörung als am Aufbau von Kirchen; ohnedies giebt ihnen die gute Tracht Schulden vieles zu sinnen, welche Joseph A. Fischer ihnen als Vergißmeinnicht an die „Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz" beim Abschied hinterlassen hat.

Spanien. Dem Bisthumsverweser von Tudela in Navarra wurde der Prozeß gemacht, weil er nicht mitwirken wollte, eine Klosterfrau ihrer Gelübde zu entbinden. — Von Santander sind 64 Missionäre des Dominikaner-, Augustiner- und Franziskanerordens nach den philippinischen Inseln abgereist.

Rußland. Nach dem „National" wurde in ganz Litthauen, namentlich zu Wilna, der Orden der guten Brüder (boni fratres) unterdrückt und alle seine Güter zu Handen des Fiskus eingezogen. Die gleiche Confiskation wurde auch mit den Gütern der barmherzigen Schwestern vorgenommen. Eine Menge Kranker, Greise, Kinder, Uebelmögende, die von diesen beiden Congregationen waren erhalten worden, sind durch diese Verordnung hülflos geworden, einige im Elend sogar gestorben. Aus Mitleid ließ die Regierung von Wilna für die dringendste Noth 5000 Rubel vertheilen. Dieses alles thut der Kaiser blos zur Verfolgung der katholischen Religion. Die Thränen der Armen werden ihm nicht viel Segen bringen.

Berichtigung.

In No. 49 dieses Blattes, Seite 778, Zeile 10 von oben statt: katholischer und protestantischer" lies; „katholischer Lehre und protestantischer" ꝛc.

☞ Bei Gebrüdern Räber, Buchdrucker und Buchhändler in Luzern, erscheint auch im künftigen Jahrgang 1843 wieder die

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem katholischen Vereine.

Zwölfter Jahrgang.

Unverändert wird die schweizerische Kirchenzeitung auch im kommenden Jahre fortgesetzt. Die Redaktion fühlt sich hiefür um so mehr ermuntert, als im Laufe des Jahres bei kompetentem Beurtheiler der Nutzen dieses Blattes für die Kirchengeschichte unseres Landes rühmliche Anerkennung gefunden. Auch was zur Erbauung der Gläubigen beitragen kann, war und wird Gegenstand dieses Blattes sein, die kirchen-historischen Nachrichten umfassend und treu berichtet werden.

Der Abonnementspreis ist wie bis anhin jährlich 5 fr. oder 3 fl. 20 kr., im Buchhandel in Monatheften mit Umschlag jährlich 4 fl. Die Verlagshandlung wird sich angelegen sein lassen, soviel an ihr liegt, die Wünsche der verehrten Leser bestens zu befriedigen.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.